

bis in Mannshöhe mit weißer Schlämmkreide gestrichen, und zwischen den Stämmen hingen Kabel voll glasklarer Glühbirnen. Eine Frau auf einem Stuhl tauchte sie in einen Farbtopf, aus dem sie wie kandierte Äpfel rot zum Vorschein kamen.

In der Telefonzentrale des »Sheraton« meldete er ein Gespräch nach Berlin an. Benno schien nicht überrascht. – Du machst es richtig, sagte er, fährst in der Weltgeschichte herum und läßt uns hier verfaulen. Schneit es bei dir auch? Als Kind und Briefmarkensammler war Ecuador immer mein Lieblingsland. Diese schwarzen Vögel mit den riesigen orangeroten Schnäbeln, wie heißen sie noch? In Hamburg wohnte der ecuadorianische Botschafter in meiner Nachbarschaft. Netter alter Herr, fuhr ihm mal aus Versehen in den Mercedes –

Ich brauche wahrscheinlich Geld, unterbrach Lohser. Schick bitte ans Konsulat, was sich noch auf dem Konto befindet. – Und der Wasserschaden? Deine Vermieterin ist sauer. Hätte jemand geheizt, wäre das Rohr nicht geplatzt. – Kündige das Zimmer. Die Bücher gehören dir, der Rest der Müllabfuhr. – Und wo willst du wohnen? – Hier, sagte Lohser, in diesem Pullover.

Am Rand eines bevölkerten Marktplatzes – es gab keine Stände, Obst und Gemüse haufenweise auf dem Pflaster, dazwischen schmale Pfade – wurde ein schwarzes Schwein geschlachtet. Kinder hielten die hochgestreckten Beine auseinander, ein Mann tauchte die Arme bis zu den Ellenbogen in den aufgeschlitzten Bauch, warf die

blaugrau glänzenden Gedärme neben das Tier in den Staub.

Lohser fragte eine Händlerin nach der Busstation und kaufte einen Rasierpinsel, ein Schnapsglas voller Gießharz, in dem ein Busch Borsten steckte.

In der Nähe bemerkte er eine rotblonde Frau in engen Armeehosen und einem lichtdurchlässigen Herrenhemd.

Schritt für Schritt bewegte sie sich in einer langen Reihe von Marktbesuchern vorwärts. Mit beiden Händen hielt sie den Fotoapparat fest, der ihr vor dem Bauch hing, und trat sich selber mehrmals auf die Füße. Ihr Mund war geöffnet, die großen, grünlichen Augen überblickten staunend Glanz und Farbenpracht der Waren.

Ein Pfiff von irgendwoher – und plötzlich läuft sie auf, stößt gegen eine sehr dicke

Indianerin, die stehengeblieben ist.

Ausscheren geht nicht, es sei denn, übers Gemüse; also will sie einen Schritt zurückweichen – doch auch hinter ihr eine Indianerin, auch sie sehr dick. Derart bedrängt, reißt die Frau sich den Fotoapparat hoch an die Brust, versucht ein Knie zu heben, stößt mit den Ellenbogen und kreischt.

Ringsum rührt sich niemand. Ein Kind, das auf einem Zitronenberg sitzt, sieht aufmerksam zu ihr hin, bohrt sich mit einem Bambusstöckchen in der Nase. Lohser schnuppert an seinem Rasierpinsel, der nach Salmiak riecht.

Aus der Menschenmenge am Rand des Platzes löst sich ein Junge, vielleicht vierzehn, und setzt mit der Eleganz eines Hürdenläufers über die Warenhaufen; kein Kohlkopf, keine Orange gerät ins Kollern. Seine zu weiten,

zerrissenen Kleider flattern; zwischen den schmutzigen Fingern glänzt eine Rasierklinge. Señora! ruft Lohser warnend und winkt. Die Frau, in der Klemme, reißt den Kopf herum – und wird so abgelenkt von dem Jungen, der auf der anderen Seite heranschnellt, ihre Tasche zerschlitzt, die außen aufgesetzte Hosentasche, herauskrallt, was er zu fassen bekommt, und schon in der Menge verschwunden ist.

Die Indianerinnen gingen weiter. Die Frau trat zwischen zwei Gemüsehäufen, klappte einen Fetzen ihrer Militärhose hoch. Der schwarze Strumpf darunter war unversehrt. O Scheiße, sagte sie auf deutsch und blickte Lohser an. – Flugticket und zweihundert Dollar. Du hast es gesehen. Sie sprach mit französischem Akzent, und in ihren Augen glitzerte es vor Wut. Lohser nickte.